Freitag, den 18. März 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 76. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna-Str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Im Kampfe gegen die Hungerlöhne.

Von Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

Hundertunddreißigtausend Textilarbeiter stehen in schärfstem Kampfe um die Erringung besserer Arbeitslöhne. Der Kampf geht nicht um irgendwelche sozialen Vorteile, nicht einmal darum, den Arbeiter auf eine höhere Lebensstufe zu heben, — nein, der Kampf ist aufgenommen worden, um die nackte Existenz des Arbeiters und seiner Familie zu sichern. Der Arbeiter will die Möglichkeit zum Leben haben — das ist es, was Tausende veranlaßt hat, die Fabriken zu verlassen, um, da kein anderes Mittel mehr half, die Fabrikanten durch Streik zur Berücksichtigung ihrer Forderungen zu zwingen.

Jeder, mit dem man über die Lage der Arbeiter spricht, weiß es, daß die Löhne mehr als unzureichend sind. Jeder weiß es, daß in keinem Staate so schamlos geringe Löhne gezahlt werden, wie bei uns, und daß gerade die Textilarbeiter in dieser Beziehung am schlechtesten daran sind. Ein jeder hat es an der eigenen Tasche gespürt, daß die Teuerung aller Artikel des ersten Bedarfs in ganz bedeutendem Maße gestiegen ist. Und die Löhne? Die kärglichen Erhöhungen, die im Laufe des letzten Jahres gewährt wurden, sind weit hinter dem Anwachsen der Teuerung zurückgeblieben. Die Kaufkraft des Arbeitslohnes ist daher immer mehr gesunken, so daß die heutigen Löhne in der Textilindustrie im Durchschnitt kaum 65 Prozent der Vorkriegslöhne betragen.

So klar ist die Rechnung, so überzeugend sind die Tatsachen, die täglich zu uns sprechen, daß es gar keiner besonderen Beweisführung bedarf, um festzustellen, daß in diesem Kampfe das Recht auf seiten der streikenden Arbeiter ist. Man braucht nicht Sozialist oder Arbeiter zu sein, um einzusehen, daß bei uns Hungerlöhne gezahlt werden und daß ein solcher Zustand nicht länger ertragen werden kann. Daher ist auch die Sympathie des weitaus größten Teiles der Gesellschaft auf seiten der Streikenden, daher schlägt auch der größte Teil der Presse Alarm über die schroffe Zurückweisung der bescheidenen Forderungen durch die Industriellen, selbstverständlich mit Ausnahme derjenigen Preßorgane, die direkt im Dienste des Industriekapitals stehen.

Trotzalledem haben die Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter abgewiesen. Ja, sie haben durch die 3 bis 20 Groschen, die sie den allerniedrigsten Kategorien geboten haben, in geradezu provozierender Weise zu ihrer Abweisung noch den Hohn hinzugefügt. Sie versuchen ihren Standpunkt durch die Befürchtung zu rechtfertigen, daß eine Lohnerhöhung eine Verteuerung der Industrieerzeugnisse nach sich ziehen müßte und sie dadurch konkurrenzunfähig würden. Wie oft haben wir doch dieses Argument schon gehört! Abgesehen davon, daß der Arbeitslohn in der Preiskalkulation eine ganz geringe Rolle spielt, wissen wir, daß die Teuerung ganz anderen Ursachen entspringt. Ist doch die Teuerung in letzter Zeit andauernd gestiegen, ohne daß die Löhne der Arbeiter erhöht wurden!

Unsere Industriellen sehen eben in dem Arbeiter nur das Ausbeutungsobjekt. Sie haben sich noch nicht dazu aufschwingen können, in dem Arbeiter den Konsumenten zu sehen, den Verbraucher der in ihren Fabriken erzeugten Waren. Sie wollen durch niedrigste Arbeitslöhne konkurrenzfähig für das Ausland werden und sehen nicht, daß sie im Inneren des Landes große Volksmassen haben, die ihre Erzeugnisse notwendig brauchen. Diese großen Massen sind aber nicht kaufkräftig, weil sie Löhne beziehen, die nicht einmal zur Ernährung ausreichen. Diese grundfalsche Lohnpolitik unserer Industriellen vernichtet den Absatzmarkt im Inneren des Landes und unterbindet dadurch selbstverständlich die Entwicklung der Industrie.

Unsere Fabrikanten spielen in der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes überhaupt eine traurige Rolle. Sie sind nicht imstande die Industrie so zu organisieren, daß sie lebensfähig wird. In der Inflationszeit haben sie sich von den Staatskrediten genährt, die sie in einem verschwindend kleinen Bruchteil zurückgezahlt haben. Die Schwierigkeiten, die sich vor der Industrie auftürmten, haben sie nicht zu lösen vermocht. Ihre ganze Philosophie bestand darin, diese Schwierigkeiten auf andere abzuwälzen — auf die Arbeiter und auf den Staat. Und so wurden denn, um die Industrie zu erhalten, die Löhne in unerhörter Weise herabgedrückt, so mußte auch der Staat immer wieder verschiedene Erleichterungen gewähren. Eine Herabsetzung der Gewinne der Industriellen wurde immer mit Entrüstung zurückgewiesen. Und diese Gewinne sind groß, das beweist der Luxus, der in Fabrikantenkreisen herrscht. Das beweist auch der unverminftige Kampf, den die Verbände der Industriellen gegen die Prüfung der Produktionskosten geführt haben, denn dadurch könnte ja der wahre Sachverhalt festgestellt und die Riesengewinne der „armen" Industriellen offenkundig werden.

Nun aber ist die Geduld des Arbeiters gerissen. Der Arbeiter will nicht mehr auf das Recht seines Magens zugunsten des Geldbeutels des Fabrikanten verzichten. Er will nicht mehr mit seiner und seiner Kinder Gesundheit das Vermögen einzelner bereichern. Und er hat Recht. Noch nie war der Luxus auf der einen Seite so groß und das Elend auf der anderen Seite so furchtbar. Noch nie ist der Unterschied zwischen dem Schlemmerleben der einen und dem Hunger und der Armut der anderen so kraß zum Vorschein gekommen. Die Zeitungen schrieben in letzter Zeit viel von den chinesischen Kulis, die in unmenschlicher Weise ausgebeutet werden. Man braucht aber gar nicht erst nach China zu gehen, um zu sehen, was kapitalistische Ausbeutung bedeutet. Mit Entsetzen vernimmt man die Fälle, die erst dank der Streikaktion an's Tageslicht kamen, die Ausbeutung Jugendlicher, die Löhne, die einem Bettelgroschen gleichkommen, die Ausbeutung der Frauen, die Ueberschreitung der Arbeitszeit usw.

Die Textilarbeiter sind in den Streik getreten, um sich die Möglichkeit zum Leben zu erkämpfen. Diese Frage ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Textilarbeiter. Sie wird zum allgemeinstaatlichen Problem, denn schlimm ist es um einen Staat bestellt, in dem die Arbeiterschaft nicht genügend besoldet wird, um sich am Leben erhalten zu können. Der ganze soziale und wirtschaftliche Bau eines solchen Staates ruht auf sehr brüchigen Grundlagen. Daher muß hier, ehe schwere Erschütterungen hervorgerufen werden, im Interesse der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung eingegriffen werden. Daher muß die Regierung in diese Fragen Einblick nehmen und die Industriellen zwingen, den gerechten Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen. Es ist Zeit, daß die Frage der Entlohnung des arbeitenden Menschen in Polen, sei es Arbeiter oder Angestellter, auf eine gesunde Grundlage gestellt wird.

Die deutschen Arbeiter Polens leiden unter den schlechten Lohnverhältnissen genau so, wie die polnischen Arbeiter. Sie führen daher Schulter an Schulter den Kampf. Erfreulich ist, daß sie sich für ihren gewerkschaftlichen Kampf eine Organisation geschaffen haben, die Deutsche Abteilung beim Textilarbeiterverband, die Hand in Hand mit den polnischen Bruderorganisationen für die Interessen der Arbeiter eintritt. Diese Organisation hat unter der zielbewußten Leitung ihres aufopferungsvollen Führers, des Abgeordneten Zerbe, in diesem Kampf ihre Lebensfähigkeit erwiesen. Sie hat den Weg beschritten, der allein dazu geeignet ist, die Arbeiterschaft Polens einer lichteren Zukunft entgegenzuführen, den Weg des gemeinsamen Kampfes aller Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität.

„Russischer Geist" ist nicht strafbar.

Das in polnischer Sprache in Warschau erscheinende zionistische Blatt „Nasz Przeglond" hatte sich vorgestern vor dem Warschauer Bezirksgericht deswegen zu verantworten, weil es den Bericht über die Arbeiten einer Sejmkommission mit der Ueberschrift versah: „Im Ministerium des Kampfes mit dem inneren Feinde" herrscht ein „russischer Geist". Vom Gericht wurde u. a. der Sejmabgeordnete Hermann Diamand vernommen. Er erklärte, daß sich des Ausdrucks „russischer Geist" sogar die allerhöchsten Würdenträger des Staates bedienten. Das Gericht erkannte, daß die Ausdrücke nicht beleidigend waren und sprach den angeklagten Redakteur frei.

Die Regierung auf Seiten der Industriellen

Scharfe Kampfansage gegen die Regierung.— „Es gibt keine Macht in Polen, di[e] 150 000 Arbeiter ins Gefängnis werfen könnte“.

Auf Einladung der Regierung fanden gestern eine Reihe von Konferenzen zwischen Vertretern der Regierung und denen der streikenden Textilarbeiter und Industriellen statt.

Um 11½ Uhr vormittags fand im Gebäude des Präsidiums des Ministerrats eine Konferenz mit den Industriellen statt. Es nahmen daran von Seiten der Regierung Vizeministerpräsident Bartel, Arbeitsminister Jurkiewicz, Handelsminister Kwiatkowski sowie der Vizewojewode von Lodz teil. Die Lodzer Textilindustrie war n. a. vertreten durch die Industriellen Biedermann, Barcinski, Geyer, Durski, Ließke und Kerpert sowie durch die Verbandsdirektoren Rumpel und Pawlowski. Die Verhandlungen dauerten bis 2 Uhr.

Die Industriellen unnachgiebig.

Gleich nach Beendigung der Konferenz mit den Industriellen empfing Arbeitsminister Jurkiewicz, die Vertreter der Arbeiter-, Meister- nnd Angestelltenverbände, von denen u. a. anwesend waren: vom Klassenverband: Abg. Zerbe, Abg. Szczerkowski, Walczak und Golinski; vom Verband „Praca“ Abg. Waszkiewicz und Kazimierczak; vom Verband der Christlichen Demokratie Abg. Charasz und Frl. Piechotka, vom Commisverein Wiesner.

Arbeitsminister Jurkiewicz teilte den Vertretern der Streikenden mit, daß die Industriellen zwei Stunden lang über die Lage in der Textilindustrie referiert haben. Man habe sehr viel über Konjunktur, Export, Import, Produktionskosten und Löhne gesprochen. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß die Industriellen erklärt hätten, daß sie von ihrem bisherigen Standpunkte nicht abgehen könnten. Die Minister Kwiatkowski, Bartel sowie er hätten wohl versucht, andere Momente in die Verhandlungen zu bringen, doch gelang es ihnen nicht, die Industriellen von ihrem ablehnenden Standpunkte abzubringen.

Darauf lud der Minister die Vertreter der Streikenden zu einer Konferenz mit Bartel ein, die um 3 Uhr stattfand. An dieser Konferenz nahm auch Arbeitsminister Jurkiewicz teil. Bartel erklärte in seiner Rede, daß er die Durchführung der Lohnaktion unter Ausschließung eines Schlichtungsverfahrens für falsch ansehe, da der Streik beiden Seiten Schaden zufüge. Die Regierung habe eine Intervention eingeleitet und versucht, die Industriellen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Industriellen haben jedoch keine Nachgiebigkeit gezeigt. Des weiteren erklärte Bartel, daß er die Löhne in der Textilindustrie für zu niedrig halte und daß die Forderungen der Arbeiter in gewissen Grenzen (Na, ja wir verstehen schon! D. Red.) berechtigt seien. Die Beilegung des Streikes hänge jedoch nach dem gescheiterten Versuch der Regierung von den Industriellen und den Streikenden ab. Zum Schluß seiner Ausführungen konnte Bartel nicht umhin, seiner Verwunderung Ausdruck darüber zu geben, daß die Vertreter der Arbeiterschaft erst jetzt sich an ihn mit dem Ersuchen um Vermittlung gewandt haben. (Diese Verwunderung ist nicht am Platze und unnötig, denn die Regierung hat selbst die Intervention gesucht. D. Red.)

Abg. Charasz wies darauf hin, daß die früheren Schlichtungsversuche keine gerechten Ergebnisse gezeitigt hätten. Deshalb haben die Streikenden auch kein Verlangen nach solch einer Beilegung des Konfliktes gezeigt.

Abg. Szczerkowski führte u. a. aus: „Wir waren und sind Gegner jeglichen Schlichtungsverfahrens. Der Vorwurf, daß wir den Streik vom Zaune gebrochen hätten, ist völlig unangebracht, da wir den Lohnvertrag rechtzeitig gekündigt und die Industriellen 21 Tage Zeit gehabt haben, mit uns in Verhandlungen zu treten. Als die Industriellen uns vollständig ignorierten, haben wir den Kampf aufgenommen und den Streik proklamiert. Die Löhne in der Textilindustrie sind Hungerlöhne im wahrsten Sinne des Wortes. Sie betragen im Vergleich zu den Vorkriegslöhnen kaum 65 Prozent. Eine Erhöhung der Löhne komme auch der Konsumtion zugute. Der Streik ist wohldiszipliniert,

die Kampfesstimmung ausgezeichnet,

so daß die Befürchtungen, er könnte zusammenbrechen, nicht am Platze sind.“

Abg. Szczerkowski trat in seinen Ausführungen gleichzeitig auch für die Forderngen der Meister und Angestellten ein.

Abg. Zerbe kritisierte in scharfen Worten die Ausführungen des Vizeministerpräsidenten Bartel. Er wies darauf hin, daß die Ausführungen von

einer großen Oberflächlichkeit

in der Behandlung des Konfliktes zeugen. Gleichzeitig erhob er Protest gegen die einseitige Stellungnahme des Vizeministerpräsidenten, der sich in seinen Ausführungen als Fürsprecher der Industriellen erwiesen habe.

Auch der Vertreter der Meister wandte sich in heftiger Weise gegen Bartel. Er verlangte die Beilegung des Konflikts auf unparteiischem Wege.

Hinter den Kulissen.

Zu gleicher Zeit fand im Arbeitsministerium eine Konferenz zwischen den Industriellen und dem Hauptarbeitsinspektor Klott sowie Ulanowski statt. Auf dieser Konferenz versuchten die Vertreter der Regierung einen Ausweg zu finden, indem sie den Industriellen Vorschläge unterbreiteten, die diese weicher stimmen sollten.

Scharfe Zusammenstöße.

Um 7 Uhr abends fand im Arbeitsministerium eine erneute Konferenz mit den Vertretern der Streikenden statt. Hauptarbeitsinspektor Klott erklärte, daß die bisherigen Verhandlungen mit den Industriellen zu keinem Ergebnis geführt hätten. Es seien daher nur zwei Auswege vorhanden: die Fortführung des Kampfes sowie die Liquidierung des Streikes. Darauf unterbreitete der Hauptarbeitsinspektor einige Vorschläge (auf die wir noch näher zurückkommen werden. D. Red.), die aber in der schärfsten Weise von allen Vertretern zurückgewiesen wurden. Dabei wurde nicht nur Bartel, sondern auch die ganze Regierung heftig angegriffen, die es gewagt hatte, solche Vorschläge den Arbeitern zu machen. Bei Aufzählung der Vorschläge riefen die Verträter der Streikenden wiederholt: Unerhört! Welch ein Skandal!“

Die Abgeordneten Szczerkowski, Zerbe und Waszkiewicz erklärten, daß die Regierung sich durch die Unterbreitung der Vorschläge ganz offen

auf die Seite der Industriellen

geschlagen habe.

Scharfe Angriffe gegen die Regierung.

Abg. Szczerkowski: „Die Industriellenverbände haben es sich zur Aufgabe gestellt, den Streik zusammenbrechen zu lassen. Dies wird ihnen nicht gelingen. Sollten wir in diesem Kampfe jedoch unterliegen, so ist noch nicht alles verloren, denn alle einigermaßen gerecht denkenden Kreise der Oeffentlichkeit werden auf unsrer Seite sein. Wir werden den Kampf mit aller Energie weiterführen. Mögen es alle wissen, wer die Schuld trägt, wenn wir in diesem Kampfe eventuell unterliegen sollten.“

Abg. Waszkiewicz wies darauf hin, daß die Vorschläge der Regierung aus dem Rahmen der Lohnaktion fallen und nichts mit dem Streik zu tun haben. Die Industrie habe sich mit Hilfe von Regierungsgeldern saniert. Es sei daher billig, daß auch die Arbeiter danach streben, eine Besserung ihrer Lage zu erzielen. Die Arbeiter nahmen an, daß die Regierung Pilsudski, die letzten Endes nur mit Hilfe der Arbeiterschaft ans Ruder gelangt ist, etwas für das werktätige Volk übrig habe. „Wir sehen aber“, führte Redner weiter aus, „daß die Pilsudski-Regierung in Lodz mit Säbeln und Bajonetten „zugunsten“ der Arbeiterschaft interveniert. Wir nahmen anfänglich an, daß mit dieser Art von Intervention die Lokalbehörden ihre Schneidigkeit beweisen wollten, doch mußten wir uns überzeugen, daß dies System der Warschauer Zentralbehörde ist. Und dann wundert man sich, wenn die Industriellen, gestützt auf die Bajonette der Regierung, sich unnachgiebig zeigen! Die Regierung, die ihre Macht den Arbeitern verdankt, darf diesen Arbeitern nun nicht den Dolch in den Rücken jagen. Wenn die Regierung aber den Kampf haben will,

wir werden ihn liefern.“

Es sprachen dann noch die Verbandssekretäre Walczak und Kazimierczak über die Chikanen der Polizei in Lodz. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Polizei mit brutaler Gewalt die Versammlungsfreiheit unterdrücke und die Freiheit des Wortes und die Presse kneble.

Abg. Waszkiewicz wies zum Schluß noch darauf hin, daß die Regierung sich damit brüste, daß sie eine „feste Hand“ habe. Doch diese „feste Hand“ richte sich nur gegen das Proletariat.

Und dann mit erhobener Stimme: „Es gibt in Polen keine solche Macht,

die 150000 Textilarbeiter ins Gefängnis

werfen könnte. Wenn die Regierung glaubt, daß sie mit ihren Maschinengewehren Herr der Lage sei, so kann es geschehen, daß sie eines Besseren belehrt wird“.

Durch diese außerordentlich scharfen Angriffe wurden die Vertreter der Regierung von einer maßlosen Konsternierung ergriffen.

Als dann beim Arbeitsminister Jurkiewicz die Nachricht einlief, daß die Industriellen weiterhin unnachgiebig sind, wurde die Sitzung geschlossen.

Vor Proklamierung des Generalstreiks in ganz Polen.

Nach dieser Konferenz kamen die Vertreter der Arbeiterschaft zu einer Sitzung zusammen, die Abg. E. Zerbe leitete. Es wurde beschlossen, den Streik durch Proklamierung des allgemeinen Streikes zu verschärfen. Die Hauptzentralen der Verbände sollen daher aufgefordert werden, Schritte zwecks Proklamierung des Streikes in ganz Polen zu unternehmen. Des ferneren wurde beschlossen, am Sonnabend eine Reihe von Massenversammlungen in Lodz abzuhalten.

Gleichzeitig wurden die Abgeordneten Ziemienski und Waschkiewicz beauftragt, beim Innenminister Skladkowski zu intervenieren, damit er mit der Methoden der Lodzer Polizei aufräume, die nur unnötig die Streikenden aufreizen.

Ministerratssitzung.

Für heute mittag wurde eine außerordentliche Sitzung des Kabinetts einberufen. In dieser Sitzung wird das Gesamtkabinett Stellung zum Streik nehmen.

*

Der Streik in der Metallindustrie.

Die Metallarbeiter der Firma Müller und Seidel, Panska 96, in einer Anzahl von 300 Personen, legten gestern vormittags ohne Intervention von außen ihre Arbeit nieder und haben sich dadurch dem allgemeinen Streik angeschlossen.

Die Streikkommission des Metallarbeiterverbandes, die im Laufe des gestrigen Tages eine Kontrolle aller metallurgischen Betriebe durchgeführt hat, stellte fest, daß alle diese Betriebe stillgelegt sind.

Am Nachmittag fand eine Sitzung der Verwaltung und des Streikkomitees des Metallarbeiterverbandes statt, in der über die Streiklage beraten wurde. Das Referat über den Streik hielt ein Delegierter aus Warschau, Gruszla. Es wurde eine ganze Reihe von Beschlüssen über die weitere Führung der Streikaktion gefaßt. Der Hauptvorstand der Metallarbeiterverbände hat bereits bei der Regierung Schritte unternommen, um diese für die Lohnbewegung in der Metallindustrie zu interessieren. Die Regierung soll in dieser Frage bereits Schritte eingeleitet haben.

Der Streik der Bäckergesellen proklamiert.

Gestern fand im Lokal der Bezirkskommission der Berufsverbände eine Versammlung der polnischen sowie jüdischen Bäckergesellen statt. Es wurde über die gegenwärtige Lage beraten, da die Bäckereibesitzer bekanntlich die 30prozentige Lohnforderung der Bäckergesellen abgelehnt haben. In der Diskussion wurde von allen Rednern die sofortige Proklamierung des Streiks gefordert, was schließlich auch beschlossen wurde. Es wurde ein Streikkomitee gewählt, das sofort eine energische Streikaktion einleitete. Bereits um 5 Uhr nachmittags war eine ganze Reihe von Bäckereien untätig. Im Laufe des heutigen Tages sollen die noch tätigen Betriebe stillgelegt werden. (u)

*

Wie der Streik der Theaterangestellten beigelegt wurde. Am Mittwoch fand nach einer mehrtägigen Pause, die durch den Streik der Angestellten des städtischen Theaters verursacht war, wiederum eine Vorstellung statt. Die Direktion hat den Angestellten eine 5prozentige Lohnerhöhung gewährt, die ab 1. Januar verpflichtet. Die anderen strittigen Fragen werden von einer gemischten Kommission, die sich aus Vertretern beider Seiten zusammensetzt, erledigt werden.

Der arbeitsfreudige Sejm

(Von unserem Parlamentsberichterstatter.)

Das Tempo der Arbeit in den Sejmkommissionen ist in den letzten Wochen bedeutend beschleunigt worden. Viel mag dazu die Furcht vor der baldigen Schließung der Sejmsession durch die Regierung beigetragen haben. Den Rechtsparteien geht es nun darum, die wichtigsten Gesetze so schnell als möglich in ihrem Sinne durchzuführen. Ganz besonders handelt es sich hier um die Selbstverwaltungsgesetze für die Land- und Stadtgemeinden, sowie um die Wahlordnung für den Sejm und Senat.

In der Frage der Selbstverwaltungsgesetze hat das Verhalten der polnischen Parteien dazu geführt, daß sämtliche Minderheiten die Kommission verlassen haben, da es ihnen unmöglich war, die polnischen Parteien zur Anerkennung des Prinzips der Gleichberechtigung aller Staatsbürger zu bewegen. Die von der Administrationskommission ausgearbeitete Form der Selbstverwaltungsgesetze zielt in einer ganzen Reihe von Bestimmungen darauf ab, den Einfluß der Minderheiten in den Verwaltungskörperschaften der Land- und Stadtgemeinden auszuschalten. Nach dem Ausscheiden der Minderheiten werden die Arbeiten in der Kommission schnell zu Ende geführt werden. Der Sejmmarschall hat in der Sitzung des Seniorenkonvents angekündigt, daß er die Selbstverwaltungsgesetze schon am Dienstag auf die Tagesordnung der Plenarsitzung zu stellen beabsichtige. Der Kampf um die Rechte der Minderheiten in den Selbstverwaltungen wird also schon in allernächster Zeit in den Plenarsitzungen ausgetragen werden.

Noch intensiver arbeitet der Verfassungsausschuß, in dem die Interessen der Deutschen von Abg. Kronig wahrgenommen werden. Hier ist nach vielen vergeblichen Bemühungen endlich das **Versammlungsgesetz** in zweiter Lesung zustande gebracht worden. Die rechten Parteien haben in dieser Frage eine große Nachgiebigkeit an den Tag gelegt. Der Entwurf ist in seiner jetzigen Fassung durchaus liberal und für uns annehmbar. Die Versammlungsfreiheit wird im ziemlich weitgehender Weise durchgeführt und an Stelle des bisherigen Chaos eine einheitliche Regelung für den ganzen Staat getroffen. Die „liberalen" Neigungen der Rechten sind jedoch nur dem Umstand zuzuschreiben, daß sie gegenwärtig nicht am Ruder ist und daher als Opposition die Versammlungsfreiheit selbst gut gebrauchen kann. Außerdem soll durch die schnelle Durchführung des Versammlungsgesetzes der Regierung ein Schnippchen geschlagen werden, da diese ein eigenes Versammlungsgesetz in Form eines Dekrets des Staatspräsidenten angekündigt hat. Das Versammlungsgesetz wird gleichfalls in der allernächsten Zeit Beratungsgegenstand der Plenarsitzungen bilden.

Die dringendste Angelegenheit für die Rechtsparteien bleibt jedoch weiterhin die Aenderung der Wahlordnung. Der entschiedene Standpunkt der Minderheitenvertreter und der polnischen Linksparteien, die die Kommissionssitzung demonstrativ verließen, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die nationalen Kurien im Osten, der schädlichste Teil des Glombinskischen Entwurfes ist fallen gelassen worden. Dies ermöglichte den Minderheiten die Rückkehr zu den Kommissionsarbeiten. Eine Unterkommission, der auch zwei Vertreter der Minderheiten angehören, arbeitet jetzt an den vorliegenden Entwürfen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß es zu einer Einigung kommt, da die Rechtsparteien weiterhin auf die Herabsetzung der Anzahl der Mandate sowie auf die Privilegierung der polnischen Minderheit im Osten bestehen. Es ist u. a. der Vorschlag gemacht worden, die **Listenverbindung** einzuführen, was unsererseits zu begrüßen wäre. Man will jedoch die Listenverbindung nicht für den ganzen Staat, sondern nur für die Ostgebiete gelten lassen.

Die Frage der Aenderung der Wahlordnung soll gleich nach Beendigung derselben durch den Verfassungsausschuß vor das Plenum gelangen. Falls die Regierung die Session des Sejm nicht vorher schließt, ist also in der nächsten Zeit ein schwerer Kampf zu erwarten. Wie Abg. Kronig in seiner Rede im Verfassungsausschuß bereits angekündigt hat, wird die deutsche Parlamentsvertretung diesen Kampf mit aller Schärfe führen und alle Mittel anwenden, um eine Verschlechterung der Wahlordnung zu verhindern.

Krematorien in Polen nur für Evangelische.

Die Generaldirektion des Gesundheitsamtes in Warschau hat ein Projekt einer Verfügung des Staatspräsidenten über Leichenbestattung fertiggestellt. Bis jetzt war nur die Bestattung der Leichen zugelassen. Zwar bestehen im ehemaligen preußischen Teilgebiet Krematorien, doch wird die Leichenverbrennung dort selten angewendet. Das Projekt sieht die Errichtung von Krematorien in ganz Polen vor. Die Verordnung sieht vor, daß die Behörden erster Instanz und die Staatsanwaltschaft die Genehmigung zur Errichtung von Krematorien in einzelnen Landgemeinden erteilen. Die Familie des Verstorbenen, die die Leiche verbrennen lassen will, muß den Beweis erbringen, daß der Tote vor dem Tode den Wunsch ausgedrückt hat, verbrannt zu werden.

Die katholische und jüdische Geistlichkeit hat gegen die Krematorien Einwendungen erhoben. Angesichts dessen wird die Leichenverbrennung die Katholiken und Juden nicht betreffen. Dagegen haben die evangelischen Geistlichen keine Einwendungen erhoben. Einen Verbrennungszwang sieht das Projekt nicht vor.

700 000 Schwindsüchtige.

Im Innenministerium fand vorgestern eine Konferenz über das Thema „Bekämpfung der Unsauberkeit" statt. Es soll eine Verfügung erlassen werden, daß alle Hotels, Wirtschaften, Restaurants, Pensionate und behördliche Aemter bis zum 1. April in saubere Ordnung gebracht werden müssen. In der Konferenz ist zutage getreten, daß Polen 700 000 schwerkranke Schwindsüchtige hat, die inmitten der gesunden Bevölkerung leben.

Amtliche Zahlen sind selten genau. Auch diese sind es bestimmt nicht. Denn die Statistik der Krankenkassen allein besagt, daß die Zahl der tuberkulös Kranken weit größer sein müsse.

Nachklänge zur „blutigen Woche" in Stryj

Vor dem Lemberger Bezirksgericht begann vorgestern der Prozeß in Sachen der sogenannten „blutigen Woche" in Stryj, wo bekanntlich während den dort stattgefundenen Unruhen 12 Personen den Tod fanden. Auf der Anklagebank sitzen 43 Personen. Am ersten Tage konnten die Verhandlungen jedoch nicht geführt werden, da vier Angeklagte sich zur Verhandlung nicht gestellt haben. Nachdem die Beratungen des ersten Tages beendet waren, versammelten sich vor dem Gerichtsgebäude über 200 Arbeiter, die bei der Flußregulierung beschäftigt sind, zu einem Demonstrationsumzug. Die Menge sang die Internationale und verlangte die Freilassung der Angeklagten. Die Demonstranten entsandten zum Gerichtsvorsitzenden eine Delegation, die die Zurückziehung der Anklage gegen die 43 Arbeiter forderte. Diesem Verlangen konnte jedoch nicht stattgegeben werden, da dies gesetzlich unzulässig ist.

Eine Frau als — Vater.

Aus Budapest wird gemeldet:

Im Januar d. J. kam vor dem Budapester Strafgerichtshof ein interessanter Prozeß wegen schwere Köperverletzung zur Verhandlung, dem folgender Tatbestand zugrunde lag: Frau Julie Kajas hatte, als Mann verkleidet und auf Grund der Papiere ihres im Krieg gefallenen Bruders Georg, ein Mädchen namens Marie Szömbere geheiratet. Im Verlaufe der Ehe gebar die Szömbere auch ein Kind. Als sie nun wahrnahm, daß ihr Gatte eine Frau ist, klagte sie Julie Kajas wegen schwerer körperlichen Beschädigung, begangen dadurch, daß sie von ihr in bewußtlosem Zustand an einen unbekannten Mann ausgeliefert wurde, um sie zur Mutter zu machen. In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Schlußverhandlung ließ die Staatsanwaltschaft auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses die Anklage fallen und stellte mit Rücksicht darauf, daß keine strafbare Handlung vorliegt, das Verfahren ein.

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(30. Fortsetzung.)

„Es ist Zeit, daß ich mich auf mein Zimmer begebe," fällt Artur wie gelangweilt ein, indem er die Uhr zieht. „Ich habe noch Wichtiges zu tun, bevor ich morgen nach Berlin zurückkehre."

„Schriftstellerische Chosen, was?"

„Nein. Es betrifft den Diamantendiebstahl, von dem Sie wohl gehört haben werden."

„Ach —?" macht Mister Edward mit einem lauernden Seitenblick. „Ist man endlich der Diebesbande auf der Spur?"

Artur antwortet nicht. Mit einem kurzen „Gute Nacht!" beschleunigt er seine Schritte, den andern in schlechtester Laune zurücklassend.

Als er gleich darauf sein Zimmer betritt, findet er dort zu seinem größten Erstaunen seinen Vater vor, der gesenkten Hauptes mit großen Schritten auf und ab marschiert.

„Ah, Artur — gut, daß du da bist! Ich warte schon eine Zeitlang auf dich. Ich habe mit dir zu reden."

Bruno Rodewalds Ton klingt eigentümlich gepreßt. Etwas Verlegenes drückt sich in seinem ganzen Gebaren aus.

Befremdet blickt Artur ihn an.

„Wegen der Vorladung der Lola Mellini, Vater?"

„Nein, nein. Etwas anderes."

Rodewald senior hält in seinem unruhigen Auf und Ab inne. Doch vermeiden es seine Augen ersichtlich, dem fragenden Blick des Sohnes zu begegnen.

„Was hast du also auf dem Herzen, Vater? Sprich!"

„Artur, mein lieber Sohn —" zögernd, fast verlegen kommt es hervor — „würdest du es ungern sehen, wenn — wenn — nun, um es kurz zu machen — wenn ich mich — noch einmal — verheiratete?"

Und der biedere alte Herr wird dunkelrot bis hinauf zu dem schwachen Anflug einer Glatze, als er die letzten Worte hastig herausstößt.

Artur antwortet nicht sogleich. Zwar war bereits einmal die Befürchtung in ihm aufgestiegen, daß es so kommen könne, als er die wohlberechneten Koketterien der Frau von Althoff Harrison bemerkte. Aber er hatte diesen Verdacht als unwürdig rasch wieder von sich gewiesen, da er seinen Vater als einen ruhigen, vernünftigen Mann kennt.

Nun ist die Krisis da.

„Mein lieber Vater," erwidert er nach einigem Nachdenken ernst, „wenn du glaubst, daß eine zweite Heirat dich glücklicher und zufriedener macht, als du es jetzt bist, so werde ich der letzte sein, der deinem Glück im Wege steht."

„Aber der Gedanke ist dir nicht angenehm, nicht wahr?"

„Darf ich offen sein, Vater?"

„Gewiß, gewiß!"

Bruno Rodewald läßt sich in einen Armstuhl fallen, streckt die Beine von sich und blickt seinen Sohn etwas ängstlich an.

„Gut also!" ... Ich kann mir denken, auf wen deine Wahl gefallen ist, lieber Vater; denn ich bin nicht blind. Ich bemerkte von jenem Diner beim Bankier Morgenstern an, wie wohl du dich in Frau von Althoff-Harrisons Nähe fühlst. Sie ist entschieden eine sehr schöne Frau. Und doch —"

„Nun?"

„Und doch fürchte ich, daß sie nicht zu dir paßt. Sie ist Weltdame durch und durch, scheint sich nur wohl zu fühlen in großer Toilette, mit einem Schwarm von Verehrern um sich herum —"

„Ich denke — ich hoffe, sie wird sich in ruhiger Häuslichkeit, in meiner Gesellschaft auch wohl fühlen," fällt der alte Herr etwas verlegen ein.

Artur unterdrückt ein leises Lächeln. Er ist nicht so sicher, daß die glänzende Amerikanerin nach ihrer Wiederverheiratung, noch dazu mit einem um soviel älteren Manne, ganz in der Häuslichkeit aufgehen wird.

„Ich wünsche von Herzen, daß du dich nicht täuschen mögest, Vater," sagt er warm. „Soviel ich beurteilen kann, verlangt Frau von Althoff Harrisons Naturell nach Vergnügungen, Zerstreuung, Aufregung. Ich kenne sie wenig; aber ein unbestimmtes Gefühl warnt mich vor ihr ... Ich möchte ihr nicht unrecht tun; aber, lieber Vater, ich bitte dich — überlege dir die Sache noch einmal!"

Bruno Rodewald sieht sehr niedergeschlagen aus. Im stillen muß er seinem Sohne recht geben. Aber die verführerische Frau hat seine Gedanken bereits derart gefangen genommen, ja, er ist in seinen Huldigungen und Andeutungen ihr gegenüber heute abend schon so weit gegangen, daß er als Ehrenmann kaum mehr zurück kann.

„Du weißt also nichts Nachteiliges über sie?" fragt er nach einer kleinen Pause.

Artur zögert mit der Antwort. Soll er dem Vater mitteilen, daß er sein geliebtes Mädchen gefunden und daß Frau von Althoff Harrison Alruns Stiefmutter ist? Was würde das an der Sachlage ändern? Er hätte unnötig das seiner Braut gegebene Versprechen gebrochen, ohne irgendeinem Menschen damit genützt zu haben ... Oder soll er dem Vater sagen, daß etwas in dem Blick jener Dame, in ihrem Lächeln, ihrem ganzen Gebaren ihn abstößt? Daß es unangenehme dunkle Erinnerungen in ihm weckt, in die er, trotz allen Bemühens, keine Klarheit bringen kann? Auch das hätte keinen Zweck. Sympathien und Antipathien sind etwas derart Persönliches, daß man sich davor hüten soll, sie Macht über sich gewinnen zu lassen oder gar andere dadurch zu beeinflussen.

Das Auge des Fliegers.

Längerer Flug in großen Höhen verursachte bei Fliegern öfters eine Schädigung der Augen, die an die Schneeblindheit erinnert. Anders als an der Erdoberfläche treffen die Strahlen, die von den kleinsten Staubteilchen und Wassertröpfchen reflektiert werden, von allen Seiten her in das Auge. Besonders schädigend sind dabei die ultravioletten Strahler, die in größeren Höhen noch nicht so stark von der Atmosphäre absorbiert sind, wie in der Nähe der Erdoberfläche. Die amerikanischen Marineflieger wurden deshalb neuerdings mit Schutzbrillen ausgerüstet, die beträchtlich größer sind, als die bisher gebräuchlichen. Die Gläser sind periskopisch und bilden — trotz guter Ventilationsvorrichtungen — einen vorzüglichen Windschutz. Da sie schwach grün gefärbt sind, absorbieren sie die schädlichen ultravioletten und infraroten Strahlen, ohne die Sicht wesentlich zu beeinträchtigen.

Das Ende der Blonden.

Der Professor an der Universität Washington, Trevor Kincaid, hat sich in einer Reihe von Vorlesungen mit dem Schicksal der blonden Rasse in Europa beschäftigt und ihr ein sehr trübes Horoskop gestellt. Er betonte, daß die Brünetten mit Vorliebe Blonde heiraten, und daß gerade in dieser Tatsache der Niedergang der Blonden zu suchen ist. Die Dunkelhaarigen „töten" die Blonden. Wenn ein blonder Mann eine brünette Frau heiratet, so werden ihre Kinder nur im Verhältnis von 1 : 5 blond sein. Wenn eine Blondine einen brünetten Mann ehelicht, so werden alle ihre Kinder brünett sein. Die Zahl der Blonden muß also sehr schnell abnehmen und ist dem Untergang geweiht. Da man aber alle seltenen Dinge besonders schätzt, so erklärt sich daraus die Vorliebe, die besonders die lateinischen Rassen in Europa für den blonden Menschen haben.

Vom Büchertisch.

Punktroller für das Gemüt — es elastisch zu machen, unbeschwert und aufnahmefähig für Witz und Humor, sind die Meggendorfer-Blätter. In jedem ihrer wöchentlich erscheinenden Hefte bringen sie so viel heiteren und satirischen Lesestoff für jedermann, daß alt und jung bei der Lektüre fröhliche und vergnügte Stunden erlebt und den grauen Alltag vergessen kann. Humoresken, Witze, Anekdoten, aktuelle Glossen und Zeitsatiren wechseln in bunter Fülle und erhalten Rahmen und glückliche Ergänzung durch Bilder, Karikaturen und lustige Zeichnungen erster Künstler. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

„Die Koralle". Das Märzheft, dieses einzigartigen Magazins für alle Freunde von Natur und Technik, reiht sich würdig den vorherigen an. Auch dieses Heft weist eine Fülle von interessantem Material auf. Die Abhandlung über „Ein aufstrebendes Urvolk" versetzt uns in die Welt eines Pygmäenvolkes, der Andamanen von den Inseln im Golf von Bengalen. Die prächtige Schilderung der Sitten und Gebräuche dieser austrebenden Rassenzwerge wird jedem eine große Freude bereiten, der etwas für Anthropologie, für die Zusammenhänge der Rassen untereinander übrig hat. In dem reich illustrierten Artikel „Turmhausbau" wird das Problem des Archetektonik der Großstadt behandelt. Aus dem Inhalt sind des ferneren noch lobend die Abhandung über Baumwolle sowie „Traumland Alaska" lobend hervorzuheben. Die zahlreichen Aufnahmen sind von hervorragender Güte. „Die Koralle" ist ein Heft, von dem man nicht sagen kann, was darin besser ist: die wundervollen Bilder oder aber der belehrende und zugleich hochinteressante, mitunter auch köstlich-humorvolle bis zur letzten Seite fesselnde Text. „Die Koralle" ist in Lodz im Buch- und Zeitschriftenvertrieb von G. E. Ruppert, Glumnastraße 21, erhältlich.

Aus dem Reiche.

Kielce. Selbstmord eines Polizisten. Der ältere Polizist der Staatspolizei in Kielce, Roman Popiolek, schoß sich am Sonnabend abend in der Polizeikaserne eine Kugel durch den Kopf, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat. Der Grund zur Tat ist darin zu erblicken, daß Popiolek kurz vorher während eines Streites den Eisenbahnbeamten Matusiak durch einen Revolverschuß schwer verwundete.

Zamość. Liebestragödie. Die 18jährige Schülerin Alfreda Ciuraszkiewicz und der 17jährige Schüler Kazimierz Szteralski, beide in Hrubieszow wohnhaft, waren einander gut und wollten Frau und Mann werden. Doch wollten die Eltern der beiden nichts von diesen Absichten wissen. Die Jugendlichen verließen nun das Elternhaus. Nachdem sie gemeinsam eine Nacht in der Kapelle des orthodoxen Friedhofs in Zamość verbracht hatten, beschlossen sie, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die Ciuraszkiewicz trank eine Dosis Schwefelsäure. Als Szteralski die Qualen der sich in Schmerzen Windenden nicht länger mitansehen konnte, erwürgte er sie. Hierauf begab er sich auf den Bahnhof, wo er sich unter einen Eisenbahnzug werfen wollte. Doch hier wurde er von Polizeiagenten, die bereits auf der Suche nach dem Pärchen waren, erfaßt und nach dem Untersuchungsamt gebracht.

Bialystok. Eine mißglückte Köpenickiade. Einem auf der Chaussee zwischen Bialystok und Bielsk Podlaski fahrenden Personenauto ist unterwegs das Benzin ausgegangen. Der Chauffeur begab sich nun nach dem nahegelegenen Bielsk, um Benzin zu kaufen. Doch war es bereits abends und alle Läden geschlossen. Es gelang ihm deshalb nirgends, Benzin aufzutreiben. Der Chauffeur wandte nun einen höchst eigenartigen Trick an. Er begab sich nach dem Polizeikommando, meldete sich als Chauffeur des Innenministers Skladkowski an und bat um polizeiliche Hilfe bei der Beschaffung von Benzin. Das wirkte. Die Polizei stellte ihm bereitwilligst Hilfe zur Verfügung und bald war das nötige Benzin beschafft. Die Sache wäre auch schließlich gelungen, wenn nicht ein Polizeibeamter sich nach der Chaussee begeben hätte, wahrscheinlich um festzustellen, in welcher Richtung der Innenminister fährt, um die betreffenden Ortschaften zu verständigen. Doch fand er nur hier ein Privatauto vor. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen.

Wilna. Verhaftung eines weißrussischen Redakteurs. Die Polizeibehörden in Wilna verhafteten in der Nacht vom 14. zum 15. März den Redakteur des weißrussischen Organs „Nasza Wola", N. Maszara. Der Verhaftung ging eine Revision in der Wohnung des Redakteurs zuvor, bei welcher angeblich belastendes Material vorgefunden wurde. Der Verhaftete wurde unter starker Polizeibewachung nach Glembokie gebracht.

Königshütte. Die deutschen Stadtverordneten legen ihre Mandate nieder. Im Stadtrat in Königshütte besteht seit einiger Zeit ein Konflikt zwischen den deutschen und polnischen Stadtverordneten über die Besetzung des Vizebürgermeisters sowie eines Regierungsrates. Da die Polen den Deutschen kein Mandat zukommen lassen wollten, sandten die letzteren an den Vorsitzenden des Stadtrats ein Schreiben, in dem sie mitteilen, daß sie auf ihre Aemter verzichten. Unabhängig davon wurde von der polnischen Mehrheit zum Vizebürgermeister Dubiel und zum Regierungsrat Abg. Adamek gewählt.

Nakel. Liquidierung einer Räuberbande. Seit längerer Zeit grassierte im Kreise Nakel und Oswiencim eine Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Wladyslaw Rembies stand. Vorgestern gelang es der Polizei, die Bande unschädlich zu machen. Bei der Verfolgung der Banditen wurde Rembies schwer verwundet, und als er sah, daß er nicht mehr entkommen kann, schoß er sich selbst noch eine Kugel in den Kopf.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Freidenkerverein (Deutsche Sektion). Am Sonntag, den 20. März, um 10 Uhr vormittags, hält J. Hanemann einen Vortrag über: „Die Moral der Bibel und der Klassenkampf".

„Der Frauenfeind" (Otto Weininger). Ueber dieses Thema spricht heute abend in der Philharmonie der bekannte Publizist Wieniawa-Dlugoszowski.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Achtung, Männerchor. Heute, Freitag, den 18. März, um 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um vollzähliges Erscheinen der Sänger bittet der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Am Sonntag, den 20. März l. J., um 10 Uhr vormittags, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung mit dem Fahnenkomitee statt, zwecks Besprechung der Fahnenenthüllung. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Lodz-Nord. Große Josephifeier. Am Sonnabend, den 19. März l. J., um 7½ Uhr abends, veranstaltet der Jugendbund der Ortsgruppe Lodz-Nord im Parteilokale, Reiterstraße 13, eine große Josephifeier, verbunden mit Tanz und dramatischen Vorführungen. Alle Ortsgruppen werden dazu herzlich eingeladen.

Alexandrow. Am Sonntag, den 20. März l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Bericht des Vorstandes, des Kassierers, Anträge. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Gewerkschaftliches.

Versammlung der Reiger, Scherer, Schlichter und Andreher heute, Freitag, den 18. März morgens 10 Uhr im Lokale der Deutschen Abteilung, Petrikauer Straße 109.

Achtung, Handweber. Heute, Freitag, um 2 Uhr nachmittags, findet im Lokal in der Reiterstraße 13 eine allgemeine Handweberversammlung statt. Genossen, erscheint in Massen.

So sagt er nach einigem Ueberlegen mit ruhigem Ernst, der Wahrheit gemäß:

„Nein, Vater! Ich weiß nichts Nachteiliges über die Dame."

Wie von einem Alpdruck befreit, atmet Bruno Rodewald auf.

„Nun gut . . . Ich brauche kaum zu betonen, daß deine Aussichten durch meine Heirat nicht wesentlich getrübt werden —"

„Laß das, Vater!" fällt Artur mit einer abwehrenden Handbewegung ein. „Ich wiederhole: wenn du glaubst, in dieser Heirat dein Glück zu finden, so gratuliere ich dir aus vollstem Herzen."

„Ich danke dir, mein Sohn."

Kräftig schüttelt er die dargebotene Hand, indem er sich bemüht, recht glücklich auszusehen. In Wahrheit fühlt er sich überaus unbehaglich.

— — — — — — — — — — — —

Frau Sybill von Althoff-Harrison ist nur halb befriedigt von dem Erfolg des Festes. Zwar waren ihre Bemühungen nicht umsonst gewesen; der „Kreuzfahrer" wich nicht von ihrer Seite. Aber zu einer bindenden Erklärung seinerseits kam es bisher immer noch nicht.

Alrun, die noch keine Zeit gefunden hatte, sich umzukleiden, bildet den willkommenen Blitzableiter für die schlechte Laune ihrer Herrin. „Wozu sind Sie noch auf? Und in diesem Aufzug?" herrscht sie das Mädchen an.

„Ich glaubte, Madame würden meine Dienste noch bedürfen."

Madame erwidert nichts. Auch, während Alrun ihrer Herrin die kostbaren Juwelen abnimmt und sie umkleidet, fällt kein Wort zwischen ihnen. Sorgsam legt Alrun alles an Ort und Stelle. Dann wendet sie sich da Frau von Althoff-Harrison noch immer keine Miene macht, zu reden der Tür zu.

„Wünschen Sie noch meine Dienste, Madame?"

„Nein."

„Wann soll ich Sie wecken?"

„Gar nicht."

Alrun fühlt sich verletzt durch den außergewöhnlich kurzen Ton; doch läßt sie es sich nicht merken. „Gute Nacht, Madame!" sagt sie höflich und greift nach der Türklinke.

„Bleiben Sie noch!"

Alrun wendet sich wieder dem Zimmer zu.

„Sie wünschen, Madame?"

„Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen. Sie haben sich heute nacht höchst unpassend benommen."

Heißes Rot steigt in Alruns Wangen. „Ich verstehe Sie nicht, Madame —"

„Wirklich nicht? Ich spreche natürlich von Ihrem Benehmen dem jungen Rodewald gegenüber. Sie mußten seine Aufmerksamkeiten zurückweisen."

„Das konnte ich nicht, ohne unhöflich zu sein. Keine junge Dame würde an meiner Stelle anders gehandelt haben."

„Keine junge Dame — das glaube ich wohl. Aber Sie vergessen, daß Sie ein Dienstbote sind und keine junge Dame'. Sie akzeptierten die Huldigungen jenes Herrn, als ob Sie sich ihm ebenbürtig fühlten."

„Ich fühle mich ihm ebenbürtig, Madame." Noch ist Alruns Ton ruhig; aber ihre sonst so sanften Augen beginnen zu funkeln.

„Wirklich?" lacht Frau von Althoff-Harrison schrill auf. „Ihre Eitelkeit ist einfach komisch. Wenn die Leutseligkeit des Schloßherrn Sie für ein paar Stunden aus Ihrer Sphäre heraushob, so durften Sie keinen Augenblick vergessen, wohin Sie eigentlich gehören. Artur Rodewald ist der Sohn des Mannes, den ich heiraten werde. Und ich dulde nicht, daß meine Nähmamsell nach meinem zukünftigen Stiefsohn ihre Netze auswirft!"

„Madame!"

Alrun hat die Empfindung als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten. Jede Fiber in ihr bebt vor Empörung. Schon will sie der Frau da vor ihr ins Gesicht schleudern, daß sie ein Recht habe, die Huldigungen Artur Rodewalds anzunehmen, denn sie sei seine Braut; ihr wahrer Name sei nicht Gerda Eberhard, sondern Alrun von Althoff — —

Da denkt sie an ihre arme, unglückliche Mutter. Denkt sie daran, daß sie niemals den Schlüssel zu dem Geheimnis ihrer Eltern finden kann, sobald sie sich dieser Frau feindlich gegenüberstellt — — Und fest preßt sie die Zähne zusammen, damit kein Laut über ihre Lippen komme.

Ohne ein Wort zu erwidern, verläßt sie hocherhobenen Hauptes das Zimmer.

14.

Einige Tage später ist es, vormittags gegen 10 Uhr.

Vor der Tür eines Privatzimmers im Untersuchungsgefängnis gehen drei Herren in lebhaftem Gespräch auf und ab.

„Ich bin meiner Sache ziemlich sicher," bemerkt der eine. „Das Kollier ist das Ihnen gestohlene, Herr Rodewald — oder ich laß mich hängen."

„Nun, wir werden ja sehen," erwidert der Juwelier in zweifelndem Tone. „Ich habe nicht viel Vertrauen zu der Sache. Vor allem halte ich es für ausgeschlossen, daß die Mellini die Diebin ist — selbst wenn Ihre Vermutung sich bestätigen sollte, lieber Engelhard."

„Wenn nur der Zeuge Wesenberg schon da wäre!" wirft Artur ein. „Daß der auch gerade jetzt verreist sein mußte! Vielleicht kommt er zu spät, und die Sache kann heute noch gar nicht verhandelt werden."

Detektiv Engelhard schüttelt den Kopf.

„Der kommt, verlassen Sie sich drauf! Ich habe beinahe zwei Jahre lang nach diesen Ohrringen gesucht — und jetzt, da ich die Dinger aufgestöbert habe, sollte er uns im Stich lassen? Denkt nicht dran!"

(Fortsetzung folgt.)

Unnötige Aufregung.

Die Hetze gegen Abg. Ulitz. — Seine Auslieferung beschlossen.

Der Vorsitzende des „Volksbundes", Abg. Ulitz, hat an den deutschen Außenminister, Dr. Stresemann, ein Schreiben gerichtet, in dem er Dr. Stresemann seinen Dank für dessen Bemühungen bei der Regelung der oberschlesischen Schulfrage ausspricht. Dieses Schreiben haben die polnischen Chauvinisten dem Abgeordneten des oberschlesischen Sejm sehr übel genommen. Die 100-prozentigen Patrioten sehen darin eine unloyale Handlung dem polnischen Staate gegenüber. Und da im oberschlesischen Sejm ein Antrag auf Auslieferung des Abg. Ulitz wegen angeblicher Beihilfe bei Grenzüberschreitungen vorlag, so glaubten die 100-prozentigen nicht anders handeln zu können, als für die Auslieferung von Ulitz an das Gericht zu stimmen.

Rauschers Rückkehr nach Warschau.

Vor neuen diplomatischen Verhandlungen.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Minister Rauscher, ist gestern früh in Warschau eingetroffen. Auf Grund der Zustimmung der deutschen Regierung zu den Genfer deutsch-polnischen Vereinbarungen sollen alsbald auf diplomatischem Wege die deutsch-polnischen Besprechungen über die Niederlassungsfrage wieder aufgenommen werden. Rauscher kann natürlich die Fühlung mit den polnischen Stellen erst wieder aufnehmen, wenn auch das polnische Kabinett seine Zustimmung zu den Genfer Vereinbarungen gegeben hat. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß also wohl in wenigen Tagen der Weg zur Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen freigeworden ist.

Existiert eine ukrainische Kampfesorganisation?

Der „Kurjer Il. Codz." bringt gestern die Nachricht, daß unter der ukrainischen Jugend eine in Berlin gedruckte Schrift „Surma" verbreitet wird, die das Organ der Kampfesorganisation der ukrainischen Jugend ist. In der letzten Nummer der Schrift wurde die Ermordung des Kurators Sobinski besprochen, wobei das Blatt feststellt, daß den Schuß die ukrainische Kampfesorganisation getan hat.

Ob die Informationen des Blattes stimmen, muß abgewartet werden.

Niezabytowski denkt an seine Agrarier.

Das Finanzministerium hat der Landwirtschaftsbank einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Zloty für Saatkredite erteilt. Mit diesen 2 Millionen betragen die für diesen Zweck gewährten Kredite bereits 8 500 000 Zloty.

Die Opfer der Maiereignisse erhalten Invalidenrenten.

Das Warschauer Regierungskommissariat hat sich durch Vermittlung des Arbeitsministeriums an den Staatspräsidenten mit dem Ersuchen gewandt, den während der Maiereignisse Geschädigten Renten zu erteilen. Die auf diese Weise bedachten Arbeitsunfähigen sollen die Bezeichnung „Zivilinvaliden" erhalten. Renten sollen auch die Familien der Getöteten erhalten.

Mißgeschick des „Monitor Polski".

Der „Monitor Polski" vom 10. März hat bekanntgegeben, daß an Stelle des verstorbenen deutschen Senators Szczepanik Herr Julius Kalus aus Kattowitz in den Senat einzieht.

Nun stellt es sich aber heraus, daß Kalus vor zwei Jahren gestorben ist. Der „Monitor" wird berichtigen müssen.

Rozwadowski, Zagurski, Zymirski.

Die drei angeklagten Generale.

Die Untersuchung gegen diese drei bei der Mairevolution verhafteten Generale nähert sich ihrem Ende. Rozwadowski soll demnächst aus der Haft entlassen werden. Zagurski, der sich die Ueberschreitung des Budgets zuschulden kommen ließ, erhielt die Anklageakte mit der Aufforderung, dazu Stellung zu nehmen. Das Untersuchungsverfahren gegen Zymirski ist bereits beendet. Der Termin des Prozesses wird demnächst angesetzt werden.

Polizeikommissar Dobiecki droht mit Hungerstreik.

Der vor einigen Tagen verhaftete Polizeikommissar Dobiecki hat, wie bereits von uns berichtet, sich an die Gerichtsbehörden mit dem Ersuchen gewandt, ihn gegen eine niedrige Kautionssumme auf freien Fuß zu setzen. Das Gericht ist der Bitte Dobieckis jedoch nicht nachgekommen und hat abgelehnt. Dobiecki sandte nun wiederum ein Schreiben an den Untersuchungsrichter, in dem er nochmals um Herabsetzung der Kautionssumme ersucht, widrigenfalls er den Hungerstreik beginnen werde. Der Untersuchungsrichter hat das zweite Schreiben Dobieckis jedoch mit Stillschweigen übergangen.

Hoffentlich hat der Herr Polizeikommissar den Hungerstreik schon begonnen. Uebung macht den Meister. Wenn Dobiecki seinen Posten als Kommissar verlieren wird, kann er sich dem neuesten Erwerbszweig als Hungerkünstler zuwenden.

Englische Werber für China in Bulgarien?

Sofioter Blätter berichten über das Auftauchen englischer Agenten zur Anwerbung bulgarischer Freiwilliger für China und nennen die Namen mehrerer bereits angeworbener Unteroffiziere. Das „Slowo" verurteilt die Anwerbung in einem scharfen Artikel und verlangt behördliche Maßnahmen gegen die Ausnutzung der nationalen Notlage. Die englische Gesandtschaft bestreitet die Richtigkeit der Angaben der bulgarischen Blätter und erklärt, daß sie den angeblich Angeworbenen das Visum verweigern würde.

Tagesneuigkeiten.

Der „heldenhafte" Stadtpräsident.

Cynarski verhandelt mit den städtischen Angestellten nur unter dem Schutz der Polizei.

Erst vor kurzem hatten wir Gelegenheit, über das taktlose Verhalten des Stadtpräsidenten Cynarski gegenüber den Vertretern der städtischen Angestellten zu berichten und schon wieder hat der Stadtpräsident durch eine ähnliche Tat seine Präsidentenwürde bekundet. Vorgestern begaben sich zu dem Stadtpräsidenten Cynarski die Vertreter der Zwischenverbandskommission der Angestellten gemeinnütziger Institutionen. Die Delegation bestand aus 70 Personen. Sie ließ sich beim Stadtpräsidenten anmelden. Der Herr Präsident erklärte, die Abordnung nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten zu empfangen. Die Abordnung wartete einige Stunden. Schließlich ließ der Präsident der Abordnung durch den Diener den Bescheid zugehen, er könne heute wegen Zeitmangels die Delegation nicht empfangen. Auch die gewünschte Konferenz könne er infolge Ermüdung nicht einberufen.

Dieses Verhalten des Stadtoberhauptes rief bei den Wartenden helle Entrüstung hervor. Protest- und Schimpfrufe wurden laut. Herr Cynarski bekam es mit der Angst zu tun und rief die Polizei herbei. Eine Abteilung schneidiger Polizisten marschierte in das Magistratsgebäude. Der Führer dieser Hüter der öffentlichen Ordnung, ein Wachtmeister, begab sich in das Zimmer des Stadtpräsidenten und versuchte zu vermitteln. Der unter dem Schutze der Polizei etwas freier aufatmende Präsident ließ sich dazu bewegen, die Konferenz mit den Angestellten anzuberaumen.

Seitens des Magistrats nahm an derselben der Direktor der Präsidialabteilung des Magistrats Zalewski teil. Die Verbandsvertreter erklärten, das Bestreben des Verbandes sei, das gegenseitige Verhältnis zu klären und die Kollektivabmachung auf gehörige Weise zu erledigen. Die Abmachung müsse alle Kanalisationsarbeiter sowie sämtliche Saisonarbeiter, die in den städtischen Institutionen beschäftigt seien, umfassen. Die Verbände schieben hierbei nur eine Neuerung vor, und zwar soll die Vereinbarung nicht bloß für ein Jahr verpflichten, sondern für längere Zeit. Jede der vertragschließenden Seiten sei berechtigt, den Vertrag vor dem 1. Oktober eines jeden Jahres zu kündigen. Was die Gehaltsfrage betrifft, so sollen die Angestellten diese Erhöhungen erhalten, die die Textilarbeiter zuletzt erhielten sowie auf Grund des gegenwärtigen Streiks noch erhalten werden. Die Löhne der Saisonarbeiter müßten somit um 50 Prozent höher sein als diejenigen der ständigen Arbeiter. Direktor Zalewski versprach, diese Angelegenheit der nächsten Magistratssitzung zu unterbreiten. (E)

Auslandspässe für die Kaufleute. In Anbetracht dessen, daß gegenwärtig in den verschiedenen Staaten des Westens die Zeit der Veranstaltung von Messen begonnen hat, hat die Regierung den Kaufleuten eine ansehnliche Zahl von Auslandspässen zur Verfügung gestellt. Das Wojewodschaftsamt hat spezielle Weisungen betreffs der Erleichterungen bei der Verabfolgung von Auslandspässen an Kaufleute, die sich nach dem Auslande zur Messe begeben, erhalten. (E)

Lodz schenkt Marschall Pilsudski zum Namenstag ein Flugzeug. Das Komitee zum festlichen Begehen des Namenstages des ersten Marschalls der Republik Polen in Lodz hat beschlossen, dem Marschall ein Flugzeug zu stiften. Zwecks Aufbringung der Mittel wurde eine Sammlung in den Kreisen der Industriellen, Kaufleute u. a. veranstaltet. Die Sammlung hat dem Komitee soviel Geld eingebracht, daß das Flugzeug auf den Namen des Marschalls Pilsudski erworben werden kann. Das Festkomitee hat den Plan der Festlichkeiten ebenfalls schon festgesetzt. Heute abend findet ein Zapfenstreich der Militärkapellen verbunden mit Fackelzug durch die Straßen der Stadt statt. Morgen abend 8.15 Uhr feierliche Akademie im Saale der Philharmonie.

Der Magistrat wird von der Wojewodschaft streng beaufsichtigt. In Zusammenhang mit der Bestätigung des vom Stadtrat beschlossenen Budgets für das Jahr 1927 durch die Wojewodschaft hat dieselbe von dem Innenministerium Weisung betreffs Ausübung einer strengen Kontrolle über die Lodzer Selbstverwaltung erhalten. Das Wojewodschaftsamt hat bei der Durchsicht des Budgets festzustellen, ob dasselbe mit der allgemeinen Politik des Staates in Einklang zu bringen und ob es der Ausdruck einer planmäßigen Wirtschaftspolitik der städtischen Selbstverwaltung ist. Ferner soll festgestellt werden, ob die Höhe der vorgesehenen Steuern die Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler nicht manchmal übersteigt und nicht im Widerspruch zu den Bedürfnissen der Industrie und des Handels steht (E) — Die Sorge der Regierung um die Industriellen ist geradezu rührend. Sie läßt ausdrücklich feststellen, ob das Budget der Stadt nicht etwa im Widerspruch zu den Bedürfnissen der Industrie und des Handels steht. Aber ob das Budget den Bedürfnissen der Arbeiterschaft auch nur einigermaßen entspricht, das läßt unsere Regierung gleichgültig; derselben Arbeiterschaft, die der Pilsudski-Bartel-Regierung zum Siege verholfen hat.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzinski, Petrikauer 164, W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56.

Elternversammlung in der Schule Nr. 103. Am Sonntag, den 20. März, um 3 Uhr nachm., findet in der Schule Nr. 103, in der Wulczanska 117, eine Elternversammlung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zur Sprache gelangen werden, wird um pünktliches Erscheinen aller Eltern freundlichst gebeten.

Ein Magistratsbeamter wegen Unterschlagung verurteilt. Der Kassierer der öffentlichen Gesundheitsabteilung beim Lodzer Magistrat, Alfons Schicktanz, 41 Jahre alt, hatte im Spätsommer v. J. Urlaub erhalten. Es vertrat ihn der Magistratsbeamte Sigmunt Parol, der bei der Durchsicht der Bücher feststellte, daß Schicktanz eine Reihe von Summen der Stadtkasse nicht zugeführt hatte. Der Fehlbetrag belief sich auf insgesamt 4051,68 Zloty. Als Schicktanz von seinem Urlaub zurückgekehrt war, wurde er festgenommen. Er hatte sich nun gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten, wo er erklärte, wegen Ueberbürdung mit Arbeit nicht dazu gekommen zu sein, die Fehlbeträge der Stadtkasse zuzuführen. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis und Verlust der Rechte.

Achtung, Hausverwalter! Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich der Verwalter des Hauses Mila 56, Sigelschiffer, dafür zu verantworten, daß er einen gewissen Frydman als in diesem Hause wohnhaft einmeldete, trotzdem Frydman dort gar nicht wohnte. Die Einmeldung erfolgte zu dem Zwecke, um Frydman die Erlangung eines Auslandspasses zu ermöglichen. Sigelschiffer wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Bigamie. Eugen Birnbaum, orthodoxen Glaubensbekenntnisses, ließ sich am 28. Juni 1923 in der ev.-luth. Kirche zu Zgierz mit einer gewissen Amanda Reinert trauen. Nach etwa einjähriger Ehe jagte Birnbaum seine junge Frau, die kurz vor der Entbindung stand, aus dem Hause und blieb allen Bitten gegenüber, sie wieder zu sich zu nehmen, taub. Die Frau war gezwungen, zu ihren Eltern zurückzukehren. Inzwischen hatte Birnbaum die 19 Jahre alte Helene Kosinska kennen gelernt, mit der er sich in einer katholischen Kirche in Lodz am 9. Oktober 1926 trauen ließ, nachdem er dem Geistlichen einen alten russischen Paß und sein Militärbuch vorgelegt hatte, aus denen hervorging, daß er unverheiratet sei. Beide Frauen haben jedoch durch Zufall in Erfahrung gebracht, daß sich Birnbaum der Bigamie schuldig gemacht hat und die zweite Frau erstattete der Polizei Anzeige. Birnbaum hatte sich nun gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das ihn wegen Benutzung veralteter Ausweispapiere zu 6 Monaten und wegen Bigamie zu 1 Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Strafen wurden in 1 und 3 Monate Besserungsanstalt zusammengezogen.

Opfer der Arbeit. In der Tabakfabrik in der Kopernika 62 geriet die 30 Jahre alte Arbeiterin Marie Urbaniak, Nowomiejska 25, in das Getriebe einer Maschine und zog sich arge Verletzungen an der linken Hand zu. — In der Fabrik in der Rokicinska 91 wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Rudolf Schütz von einer Maschine erfaßt, wobei er eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand erlitt. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. — Im Julianower Park wurde der 29 Jahre alte Arbeiter Tadeusz Brzezinski aus Klein-Lagiewniki beim Holzfällen von einem Baumstamm zu Boden gerissen, wobei er sich einen Bruch des linken Beines zuzog. Er wurde von einem Rettungswagen nach den St. Josephs-Krankenhaus gebracht. (a)

Lebensmüde. Im Hofe, Nowomiejska 19, trank die 22 Jahre alte arbeits- und obdachlose Ryfka Altner in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur. Hauseinwohner bemerkten die ohnmächtig Daliegende und benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, deren Arzt die Lebensmüde in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Spital brachte. Die Altner hatte zu diesem letzten Schritt ihre Zuflucht genommen, weil sie aus Verzweiflung über ihre trostlose Lage nicht mehr ein und aus wußte. (a)

Ein neugeborenes Kind von Schweinen aufgefressen. Am 16. November v. J. kam die Magd Anna Ludwig, 22 Jahre alt, im Dorfe Lomnik, Gem. Ruzyca, Kreis Lodz, in die Wehen. Da sie arbeits- und obdachlos war, ging sie in die Scheune ihres ehe-

maligen Brotherrn Robert Meier, wo sie niederkam. Nach der Geburt des Kindes legte sie dieses hinter der Scheune auf einen Kartoffelhaufen, sie selbst brach aber in der Scheune entkräftet zusammen. Als der Besitzer des Gehöftes um 7 Uhr früh die Scheune betrat, sah er das Mädchen in ihrem Blute liegen. Er verständigte sich mit seiner Frau und beide kamen überein, der Polizei Mitteilung zu machen, da sie das neugeborene Kind nicht finden konnten. Als der Mann mit dem Polizisten zurückkam, gestand die Ludwig, das Kind auf den Kartoffelhaufen gelegt zu haben. Man sah sofort nach, doch war das Kind nicht mehr vorhanden. Da man nun glaubte, die junge Mutter hätte gelogen, suchte man überall nach, doch vergebens. Schließlich stellte es sich heraus, daß das neugeborene Kind von den frei herumlaufenden Schweinen aufgefressen worden war. Gestern hatte sich die Ludwig vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Sie erklärte, das Kind nach der Geburt auf den Kartoffelhaufen gelegt zu haben. Sie habe es lebend geboren, denn es habe noch ungefähr 5 Minuten geschrien. Dann sei das Geschrei verstummt, und sie glaube, daß es von Hunden gefressen worden sei. Da es aber erwiesen ist, daß ein Hund Menschenfleisch nicht anrührt und da keine Ueberreste von dem Kinde aufgefunden wurden, bleibt nur noch die eine Möglichkeit übrig, daß es den Schweinen zum Opfer gefallen ist. Nach Vernehmung der Zeugen verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (a)

Die Wahlen der Handelsrichter. Wie bereits gestern berichtet, fanden die Wahlen der Handelsrichter des Lodzer Bezirksgerichts für die nächsten zwei Jahre vorgestern statt. Auf Grund des neuen Handelsgesetzes wurden 20 Richter und 20 Vertreter gewählt. Es wurden zwei Kandidatenlisten eingereicht. Die erste Liste wurde in einer Sitzung der Lodzer Börse seitens der Lodzer Industrie- und Handelsorganisationen aufgestellt und enthielt u. a. folgende Namen: Babiacki Eduard, Barcinski, Biedermann, Eisenbraun, Ender, Freidenberg, Geyer u. a. Die zweite Kandidatenliste wurde vom Zentralverband der Kaufleute, Industriellen und Handwerker (Petrikauer 10) eingereicht und enthielt Namen wie: Bialer, Bronowski, Buhle, Halpern, Kon, Klikar, Triebe. Die Sitzung leitete Stadtpräsident Cynarski. Die Vertreter der kleineren und mittleren Handelsunternehmen legten Protest dagegen ein, daß auf beiden Kandidatenlisten auch nicht ein Vertreter dieses Handelszweiges aufgestellt ist. Ein von ihnen eingebrachter Antrag auf Vertagung der Wahlen wurde abgelehnt. Nachdem die Wahlen vorgenommen worden waren, wurde die Sitzung des ersten Tages geschlossen und die Zählung der Stimmen auf den nächsten Tag verschoben.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Der Liederabend Chenkins. Am Sonntag, den 20. d. M. findet im Saale der Philharmonie ein Liederabend Chenkins statt. Herr Chenkin hat diesmal ganz neue und unbekannte Lieder gewählt, welche er im Sonntag-Konzert zum Vortrag bringen wird. Das Interesse ist groß. Eintrittskarten zu populären Preisen.

Das Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters. Wie bereits mitgeteilt, findet am kommenden Sonntag, den 20. d. M., im Saale der Philharmonie das 9. Frühkonzert unter Leitung von Bronislaw Szulc statt. Das Orchester führt die Werke von Weber, Beethoven, Bizet, Saint-Saens, Tschaikowsky u. a. aus.

Das Konzert von Artur Rubinstein. Wie vorauszusehen war, hat das Konzert des genialen Pianisten Artur Rubinstein in unserer Stadt außergewöhnliches Interesse hervorgerufen. Der größte Teil der Eintrittskarten war sofort vergriffen. Der Künstler kommt am Montag, den 21. d. M., und hat für das Lodzer Konzert die Perlen seines reichen Repertoirs gewählt.

Karin Michaelis spricht in Lodz. Wie wir nunmehr erfahren, wird die berühmte dänische Schriftstellerin am 26. d. M. in Lodz sprechen. Karin Michaelis, deren „Gefährliches der Frau" einst so großes Aufsehen erregt hat, ist bekanntlich auf einer Vortragstournee durch Europa begriffen. Die Ehereformatorin hat in Berlin und Wien ihre Vorträge wiederholen müssen, so stark war der Zustrom des weiblichen und männlichen Publikums. Auch in Lodz dürfte isr Vortrag, der im Saale der Philharmonie stattfinden wird, gut besucht sein, ist doch das Thema, über das sie sprechen wird, höchst interessant Liebe ... Ehe ... Scheidung ...

Kurze Nachrichten.

Der ehemalige Staatssekretär von Kühlmann, der geistige Vater des Friedens von Brest-Litowsk, wurde in Berlin Unter den Linden von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. v. Kühlmann erlangte erst am nächsten Tage das Bewußtsein wieder. Sein Befinden hat sich inzwischen zwar gebessert, ist aber immer noch ernst und gibt zu Bedenken Anlaß.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	16 März	17. März
Belgien	124.75	124.78
Holland	359.00	359.10
London	43.55	43.56
Neuyork	8.95	8.95
Paris	35.13	35.13
Prag	26.57	26.57
Zürich	172.58	172.56
Italien	40.72½	41.22
Wien	126.18	126.10

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 17. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.30
Berlin	46.71—47.15
Auszahlung auf Warschau	46.93—47.17
Kattowitz	46.83—47.07
Posen	46.83—47.07
Danzig	57.58—57.72

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.92—8.94, in Warschau: 8.93½. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kel.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Liturgische Passionsandacht in der St. Trinitatiskirche Diese heute, um ½8 Uhr abends, in der St. Trinitatiskirche stattfindende liturgische Andacht soll wieder durch Gesänge verschönert werden. Der gemischte Chor der evangelischen Brüdergemeine unter der Leitung von Herrn J. Matzke wird das innige „Christus war für uns gestorben" von G. Scheel vortragen. Dazu kommen andere Gesänge von freiwilligen Kräften. Das Thema der Andacht: „Christus und die Seinen auf dem Passionswege".

Pastor G. Schedler.

Passionsvesper. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, findet in der St. Johanniskirche die zweite Passionsvesper statt. Den musikalischen Ausbau derselben hat der Kirchengesangverein „Aeol", unter Leitung des Herrn Kapellmeisters J. Matzke übernommen. Vorgetragen wird: 1) „Gebet" von Rich. Detloff: Cello — Herr Menge; 2) „Deo Gloria" von G. Teschner: Geige — Herr G. Effenberg; 3) „Ich sehe Dich, mein Jesu, bluten" von J. W. Frank: Sopransolo — Frl. F. Hamann, Cello — Herr J. Menge und Orgelbegleitung — Herr O. Schmidt; 4) „Herr, wir liegen vor Dir mit unserm Gebet" von W. Herrmann, Op. 40: gemischter Chor; 5) „Passionskantete" von Hermann Eismann: gemischter Chor und Baßsolo — Herr R. Bräutigam. Das Thema der Wortverkündigung lautet: „Ein wundersames Testament". Jedermann ist herzlich willkommen. Ein freiwilliges Opfer für die St. Matthäikirche ist herzlich erbeten.

Pastor J. Dietrich.

Funkwinkel.

Freitag, den 18. März

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht; 4.30—4.45: Pfadfindernachrichten; 4.45—5.40: Kinderstunde; 5.40—6.40: Konzert; 6.40—7: Allerlei; 7—7.25: Sportgericht; 7.30—7.45: Landwirtschaftliche Nachrichten; 8.15: Uebertragung aus der Philharmonie: Noskowski: „Step", Ouvertüre; Rozycki: Konzert, für Klavier; Szymanowski: Sinfonie Nr. 2, anschließend: Letzte Nachrichten, Zeitangabe.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Klaviervorträge; 5: Kapelle Gebrüder Steiner; 8.30: B. Brecht: „Mann ist Mann". **Breslau** 315,8 m 9 kW 4.30: Bilder aus dem Osten; Unterhaltungskonzert; 8.25: Lortzing-Abend. **Frankfurt** 428,6 m 9 kW 3.30: Jugendstunde; 7.30: Konzert. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 7.25: Kienzl: „Der Evangelimann". **Leipzig** 365,8 m 9 kW 4.30: Nachmittagskonzert; 8.15: Konzert und Rezitationen. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 8: Sinfoniekonzert; 9 (Karlsruhe): Casimir-Handel-Marzettis „Deutsches Recht". **Budapest** 555 6 m 3 kW 7: Thomas: „Mignon". **Königsberg** 329,7 m 1,5 kW 8: Haydn: „Die Jahreszeiten". **Oslo** 461,5 m 1,5 kW 8: Wagner: „Walküre" (Auszüge). **München** 535,7 m 1,5 kW 8.15: Schiller: „Wallensteins Tod".

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Dienstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Reiter-Straße Nr. 13.

Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden von 7—9 Uhr
Montag: die Genossen Feier und Zinser
Mittwoch: Frinker u. Zinser
Donnerstag: Feier u. Dittbrenner
Sonnabend: Genosse Freie

